

JUGENDKULTUREN BZW. JUGENDSZENEN UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DEN JUGENDSCHUTZ

Welche Relevanz Jugendszenen und Jugendkulturen für den Jugendschutz haben ist nicht expliziert erforscht, obwohl seit über 100 Jahren Jugendkulturen diskutiert werden. Dabei haben Jugendszenen für die Entwicklung und Sozialisation von Minderjährigen eine stetig steigende Bedeutung.

Im folgenden Text sind Grundlagen zum Thema Jugend und der Veränderung der Jugendphase kurz umrissen. Darauf aufbauend wird die stetig steigende Bedeutung von Jugendkulturen und -szenen, als Strategie zur Lebensbewältigung, zusammengefasst sowie riskante Verhaltensweisen zugeordnet. Die Relevanz für den Jugendschutz und mögliche Handlungsfelder schließen den Text ab.

Mit welchen jugendkulturellen Themen befasst sich der Jugendschutz?

Die meisten Veröffentlichungen zum Thema der Jugendkulturen und Jugendschutz sind den Bereichen rechter Orientierung bis Extremismus, Gewalt sowie radikalen Szenen zuzuordnen. Gefolgt werden diese von den Themen Drogen, insbesondere Ecstasy. Mit Szenen allgemein, Straßenkindern, Punk und Skinhead, Rap und Türkische Disko sind weitere Themen relevant.¹

Grundlagen zum Thema Jugend

Der Begriff Jugend verweist auf einen altersspezifischen Zeitraum, der eine Reifephase mit eigenen Entwicklungsaufgaben bzw. Kernherausforderungen sowie eine juristische Abgrenzung zu andern Lebensphasen beinhaltet. In Studien über diese Phase werden unterschiedliche Altersspannen betrachtet, womit eine Gegenüberstellung der Aussagen schwierig wird. Meist werden die Auseinandersetzungen mit den gesellschaftlichen Bedingungen des Aufwachsens und dem Spannungsverhältnis der gesellschaftlichen Erwartungshaltung thematisiert.

Die Phase der Jugend wird stark mit den körperlichen Veränderungen, der Pubertät, in Verbindung gebracht. Diese ist gekennzeichnet mit der Umformung des Körpers und der steten Neuausrichtung des Körperbewusstseins. Neuronale und hormonelle Veränderungen sind von zentraler Bedeutung. Die geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung stehen im Zusammen-

hang mit Rollenerwartungen und damit geschlechtsadäquater Handlungsweisen. Aus dem Englischen wird daher der Begriff Geschlecht in Gender und Sex übertragen, um die Differenzierung von biologischem und sozialem Geschlecht zu verdeutlichen. So sind Rollenzuschreibungen an Mädchen und Jungen immer noch existent. Jungen werden das Aushalten von Schmerzen, Stärke, Tapferkeit und Rationalität zugeschrieben und sie machen Sozialisationserfahrungen, die ihre Grenzen durch Abhärtung, Schmerzen, Extremerfahrungen und gewaltförmige Berührungen markieren. Mädchen werden Emotionalität, Schwäche, Schönheit zugeschrieben und sie entwickeln dialogische und kommunikative Strategien zur sozialen Anerkennung². Diese Zuschreibungen bedingen geschlechtsspezifische Umgangsformen mit dem Körper. Dies ist z.B. bei dem Gebrauch von Medikamenten sichtbar.

Medial propagierte Bilder von idealen Körpern, Konkurrenz und gestiegener Anpassungsdruck sind ursächlich, dass Körper noch nie (jenseits der Arbeit) so leistungsbezogen perfektioniert, modelliert und manipuliert waren wie heute.³

Jugend vs. Jugenden, Veränderungen der Lebensphase

Im 13. Kinder- und Jugendbericht (2009)⁴ werden für die 12- bis 18-Jährigen noch Entwicklungsaufgaben benannt. Diese sind: den Körper spüren, Grenzen suchen und die eigene Identität finden. Im gleichen Jahr stellt

¹ Kompetenzzentrum von Bund und Ländern für den Schutz von Kindern und Jugendlichen. www.jugendschutz.net (zuletzt aufgerufen am 10.10.2019);

² Helfferich; ³ Ferchhoff; ⁴ 13. Kinder- und Jugendbericht

das Bundesjugendkuratorium (2009)⁵ fest, dass nicht mehr von einer Lebenslage gesprochen werden kann und daher nicht mehr von der Jugend sondern den Jugendlichen gesprochen werden muss. Wurde bisher eine Überschrift wie „die skeptische Generation“, „Generation Praktikum“, „Generation Y“ oder „die pragmatische Generation“ gefunden, ist dies nun nicht mehr möglich, da die Zahl der Milieus unüberschaubar wird. Im gesellschaftlichen Selbstverständnis gibt es einen Anspruch der Jugend auf eine eigene Kultur des Aufwachsens mit einer eigenen Strukturlogik. Diese wird in der medialen Kompetenz, den eigenen Symbolen und körperbezogenen Stilelementen sichtbar. Nebenwirkungen sind allerdings die starke Ökonomisierung, die Vermassung und die Trivialisierung. Damit ist u.a. ein schneller Wechsel zwischen Stilen und Szenezugehörigkeit verbunden.⁶

Die Lebensphase Jugend hat sich von einer relativ klar definierbaren Übergangs-, Existenz-, und Familiengründungsphase, was bspw. im Jugendforschungskonzept der Entwicklungsaufgaben vertreten wird, zu einem eigenständigen und relativ offenen Lebensbereich gewandelt. Die Übergänge (von der Kindheit in die Jugendphase und in das Erwachsenensein) sind zunehmend komplexer und entritualisierter und führen zu einer Statusinkonsistenz. Traditionen, Erfahrungswissen, soziokulturelle Deutungsmuster und ehemals bewährte Lebensplanungskompetenzen werden den heutigen gesellschaftlichen Anforderungen keineswegs mehr gerecht. Der lebenszeitliche Erfahrungsvorsprung der Älteren schwindet und somit auch das erzieherische Einwirken der älteren Generation. Existenziell wird daher die Notwendigkeit der Selbstsozialisation, die Jugendliche mit Gleichaltrigen und in Jugendkulturen bzw. Jugendszenen finden.⁷

Jugendkultur als Ausdrucksform

Der 15. Kinder- und Jugendbericht (2017) mit dem Titel „Jugend ermöglichen“ beschreibt die Verantwortung der Rahmenbedingungen als jugendpolitische und gesellschaftliche Aufgabe. Ein eigenes Kapitel stellt die Frage „Was tun Jugendliche in und mit Jugendkulturen und Jugendszenen?“. Jugendkulturen und Jugendszenen gelten als *die* jugendliche Ausdrucksform schlechthin und bieten Raum zur Erprobung. So werden z.B. Kleidung, Musik, Symbole und Sprache von den Jugendlichen selbst und in Gemeinschaft ausprobiert, ein

Lebensgefühl erfunden und sich sichtbar abgrenzend inszeniert. Die individuelle und gesellschaftliche Relevanz ist zeitlich begrenzt. Medien und insbesondere digitale Medien sind ein zentrales Element, da sich Jugendkulturen verstärkt mit und über Medien konstituieren. Die digitalen Medien ermöglichen den Zugang, die Kommunikation, Interaktion und Selbstdarstellung. Dies sind wiederum die Strukturmerkmale von Jugendkulturen. Jugendliche nutzen Jugendkulturen auch als Raum, der frei von Erwachsenen ist. So werden auch z.B. Geschlechterrollen ausprobiert. Gerade in der Jugendszene Anime ist Genderswapping ein Bestandteil. Kostüme werden unabhängig des Geschlechtes getragen und Figuren inszeniert. Da Stilelemente der Jugendkulturen über den Körper transportiert und inszeniert werden, sind diese als Leiberfahrungen und damit als untrennbar verknüpfte Körpererfahrung zu werten. Beispiele sind aggressiv inszenierte Körper der Metals und Ultras, ekstatische Elemente in der Techno-Szene, die Haltung und Gangart der Buggy-Hosenträger im Hip-Hop, die sportlichen Elemente bei Skatern und Body-Buildern. Dies bedeutet, dass der Körper in jeder Jugendkultur zum Medium einer Kultivierung wird.

„Jugendkulturelle Szenen sind also für Jugendliche vor allem als Formationen bedeutsam, in denen gesellschaftliche Verhältnisse infrage gestellt werden können, neue, auf Zeit wichtige, identitätsstiftende Elemente erprobt und wieder verworfen werden können, ohne dass sie direkte Konsequenzen hinsichtlich politisch eindeutiger Zugehörigkeiten nach sich ziehen.“⁸

Demographische Entwicklung und Öffentlichkeit

Jugend ist aufgrund der demographischen Entwicklung dieser Gesellschaft erstmals im Verhältnis zu den über 50-Jährigen zu einer Minderheit geworden. Sie hat aber auch noch nie eine so eigenständige, medial und gesellschaftlich beachtete Positionierung eingenommen. Diese jugendliche Minorität splittet sich heute in eine solche Vielzahl unterschiedlicher kultureller Lebens- und Ausdrucksformen auf, dass selbst „senekundige“ Jugendforscherinnen und Jugendforscher und auch zunehmend mehr Jugendliche nicht mehr in der Lage sind, die in immer rascherer Folge neu entstehenden Jugendkulturen oder deren Abspaltungen und Weiterentwicklungen überhaupt nur zu kennen.

⁵ Bundesjugendkuratorium; ⁶ Simon; ⁷ Ferchhoff; ⁸ Quelle: 15. Kinder- und Jugendbericht

Wie bei allen Formen jugendlicher Auffälligkeit spielt Öffentlichkeit eine zentrale Rolle. Erst wenn sie hergestellt ist, wirken Subkulturen bedrohlich, finden öffentliche Auseinandersetzungen statt und es kommt günstigenfalls zu sozialpolitischen Reaktionen.⁹ Das könnte bedeuten, dass die sinkende Anzahl von Jugendlichen einer immer stärkeren Form des Ausdrucks bedarf, um öffentliches Interesse zu erhalten und gesellschaftliche Veränderungen zu erwirken.

„Jugendkultur wird dann zum Thema, wenn sie geltende soziale Strukturen infrage stellt und durch abweichende Orientierungen oder Verhaltensformen auffällt.“¹⁰

Vergemeinschaftung

Mannigfaltige Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse kennzeichnen unsere Gesellschaft. Diese Prozesse bedingen, dass die herkömmlichen Vergemeinschaftungsangebote der primären und sekundären Sozialisation dem steigenden Bedarf nach sozialer Geborgenheit immer weniger gerecht werden. Daher werden neue Vergemeinschaftungsformen gesucht und in Jugendszenen gefunden. Der Vorteil ist, dass es keine tradierten Verbindlichkeitsansprüche gibt. Regelungen des Ein- und Austritts sind selbstbestimmt. Die neuen Vergemeinschaftungsformen in Jugendszenen sind thematisch fokussierte Netzwerke von Personen, die bestimmte materiale und mentale Formen der kollektiven Selbst-Stilisierung teilen, um diese Teilhabe wissen und die diese Gemeinsamkeiten an typischen Orten und zu typischen Zeiten interaktiv stabilisieren, modifizieren oder transformieren. Sie fungieren als habituelle, intellektuelle, affektuelle und vor allem ästhetische Gesinnungsgenossenschaften.¹¹

Ausdifferenzierung von Jugendkulturen in Jugendszenen

In den klassischen Jugendkulturen wie z.B. Hip-Hop und Punk fand zeitgleich eine Ausdifferenzierung statt und es entstanden viele neue, kleine, kulturelle Gruppierungen auch jenseits jugendkultureller Spezifität (etwa die Fanclubs von „Lindenstraße“, „Star Trek“ oder „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ sowie Szenen, die sich über das Internet formieren, wie etwa die Programmierer, Hacker, Online-Rollenspielerinnen und -spieler etc.).

Es wird von 300 Jugendszenen, Strömungen und Subströmungen¹² gesprochen und konsequenterweise wäre der Begriff Jugendkultur mit dem Begriff der Jugendszene zu ersetzen. In der Jugendforschung tauchte der Begriff „Szene“ im Zuge der Entwicklung des Subkulturansatzes Mitte der 1990er Jahre fast beiläufig auf. Dieter Baacke hatte schon vorher von „Szenen“ gesprochen. Dies wurde in der Jugendkulturforschung auch aufgegriffen aber kaum definiert und theoretisch begründet. Die Stärke des Szenebegriffs besteht darin, dass er vor dem Hintergrund eines Strukturwandels der Gesellschaft den veränderten und pluralisierten Lebenslagen, -formen und -stilen Rechnung tragen kann.¹³

Zur Verdeutlichung sind hier Kennzeichen zusammengestellt, die eine Trennschärfe zu den Begriffen Jugendkultur und Jugendszene ermöglichen:

- Jugendkulturen sind selektiv (aussondernd), exkludieren (ausschließlich), weisen einen verbindlichen Bezugsrahmen mit verbindlichen Beziehungen auf. Jugendkulturen haben einen relativ geschlossenen Interaktionskontext, in dem mittels spezifischer Praktiken eine von der gesellschaftlichen Gesamtkultur abweichende, gemeinsame Weltsicht und kollektive Identität erzeugt und gesichert wird.
- Jugendszenen haben eine amorphe Form von lockerer Gemeinschaft mit unbestimmt vielen Beteiligten. Entscheidend ist, dass Jugendliche sich selber als zugehörig zu dieser Szene (oder mehreren Szenen) begreifen, sowie freiwillig ein- und austreten. Jugendszenen sind ein vergemeinschaftender und symbolisch markierter Erlebnis- und Selbststilierungsraum. Ein thematisch fokussiertes Netzwerk von Personen, die bestimmte materiale und mentale Formen der kollektiven Selbst-Stilisierung teilen. Jugendszenen existieren an typischen Orten zu typischen Zeiten.

Unabhängig von der Bestimmung von Jugendkulturen und Jugendszenen gibt es viele Systematisierungsversuche. So unterscheiden sich politische und religiöse Jugendkulturen, Jugendkulturen mit gemeinsamen ethnischen Merkmalen und/oder aktions- und gewaltorientierten Praktiken, jugendkulturelle Gruppen, die auf besondere mediale Ereignisse (z.B. Daily- Soap-Fans, LAN-Szene) oder sportive Praktiken (z.B. Fußballfans, Skater) Bezug nehmen und institutionell integrierte jugendkulturelle Gruppierungen (z.B. die Feuerwehr- oder DLRG-Jugend).¹⁴

⁹ Simon; ¹⁰ Quelle: Pfaff; ¹¹ Simon; ¹² Simon; ¹³ Ebenda; ¹⁴ Ferchhoff

Möglich ist aber auch nach Themen, die auf Aktivitäten der Szenegängerinnen und Szenegänger ausgerichtet sind, zu unterscheiden. Hier wäre der Musikstil, die ästhetische Neigung, die Sportart, das moralische Anliegen, die technische Faszination sowie die politische Idee ausschlaggebend.¹⁵ Die Aktivität bzw. Ausdrucksform kann eine Abgrenzung zur Elterngeneration sein und es Jugendlichen erstmals ermöglichen, ein eigenes Generationengefühl in der „Gleichaltrigen-Gesellschaft“ zu entwickeln. Andererseits sind Szenen nicht unbedingt eine Gleichaltrigen-Gemeinschaft sondern verbinden über die Gleichartigkeit.

Zugehörigkeit in Jugendszenen

Im 15. Kinder- und Jugendbericht wurden Zwölf- bis 17-Jährige nach ihrer Einstellung zu Jugendszenen gefragt. Hip-Hop ist innerhalb des vorgegeben Rasters an Szenen die bekannteste und Parkour die beliebteste Jugendszene. Die Skater Szene bzw. das Skateboarden hat ähnliche Werte wie Hip-Hop. Die linke Szene ist am unbekanntesten und die rechte Szene findet kaum Sympathisanten bei den 12- bis 17-Jährigen und wird mehrheitlich abgelehnt.¹⁶

In einer anderen Studie wurden Jugendliche zwischen 13 und 16 Jahren nach ihrer eigenen Verortung in einer Jugendszene bzw. zu einem Jugendstil befragt. Unabhängig von der Schulart, des Bundeslandes und mit oder ohne Migrationshintergrund haben sich 2/3 der Jugendlichen in einer Jugendszene verortet. Mädchen waren im Vergleich zu den Jungen etwas weniger in Gruppenstilen verortet.¹⁷ Diese starke Verortung deutet darauf hin, dass Jugendszenen ein relevanter Raum für Selbstbeschreibung sind.

Jugendszenen und soziale Räume

Auch wenn jugendkulturelle Ausdrucksformen gesellschaftlich als Form der Lebensbewältigung akzeptiert sind, werden Cliquenbildung, Protest, Risikoverhalten oder Vandalismus als Zeichen für misslingende Sozialisation gedeutet.¹⁸

Für die Entwicklung einer subkulturellen Identität wurde der öffentliche Raum zum Schlüssel.¹⁹

Baacke²⁰ bedient sich der Sozialökologie, des ökosystemischen Ansatzes des Psychologen Urie Bronfenbrenner, um hier einen Erklärungsansatz für das Raum-Problem von Jugendkulturen zu finden. Dieser Ansatz

betrachtet die Wechselbeziehungen zwischen sozialer Umwelt und sozialem Handeln des Menschen. Die konkreten Handlungs- und Erfahrungszusammenhänge der Jugendkulturen können demnach nur erfasst werden, wenn man die jugendlichen Lebenswelten genauer betrachtet.

In seiner Beschreibung der Lebenswelt stellt diese verschiedene Zonen dar, die sich in konzentrischen Kreisen anordnen lassen und durchschritten werden. Die Lebenswelt als Kleinkind bildet das ökologische Zentrum. Hier werden wir hineingeboren, emotionale Bindung ist vorherrschend und die primäre Sozialisation findet statt. Die zweite Zone definiert Baacke als ökologischen Nahraum. Außenbeziehungen und Spielpartnerinnen und Spielpartner werden gefunden. Dies sind z.B. die Wohngegend, Spielplätze, Innenhöfe, Parks. Die Raumnutzung ist nicht stark definiert. Die dritte Zone sind ökologische Ausschnitte, die von funktionsbestimmten Beziehungen geprägt sind. Deutlich ist dies am Beispiel der Schule: bestimmte Aufgaben und der Zweck der Wissensvermittlung stehen im Vordergrund. Andere Lebensbezüge sind ausgegrenzt. Gleichzeitig werden funktionsdefinierte Settings gestaltet, in denen Jugendliche Gleichaltrigenbeziehungen entwickeln. Die letzte Zone wird als ökologische Peripherie beschrieben. Sie gilt als nicht systematischer, sondern nur zuweilen zur Verfügung stehender Handlungsraum.

Die Einteilung in Zonen erlaubt es, Handlungsräume von heranwachsenden Menschen zu beschreiben. Zunächst sind die Handlungsräume begrenzt, vergrößern sich und ändern die Qualität. Die Ganzheitlichkeit, die ein Kind erfährt, wird durch die Ausschnitte immer mehr in unterschiedliche Funktionen gesplittert. Dies ist auch ein zentrales Kennzeichen für das Aufwachsen in einer modernen Gesellschaft.

Folgend werden an Fragestellungen das Raum-Problem von Jugendkulturen als Form der Lebensbewältigung von Jugendlichen und damit auch ihre Relevanz belegt.

So steht die Frage nach der Konnexität in der Wechselbeziehung zu den Lebensbereichen, also welche Verbindung haben die verschiedenen Zonen bzw. welche Übergänge und Brücken zwischen den Zonen gibt es. Baacke stellt fest, dass Jugendkulturen zum Teil

¹⁵ Bingel; ¹⁶ 15. Kinder- und Jugendbericht; ¹⁷ Pfaff; ¹⁸ Bingel; ¹⁹ Ebenso; ²⁰ Baacke

aufgrund gestörter Konnexität entstehen und in jugendkulturellen Gruppierungen verlorengegangene Konnexität wiedergefunden wird. Bei der Analyse des Grades an Intimität wird deutlich, dass Jugendkulturen eine nichtfamiliäre Intimität bieten und den Wunsch danach im Heranwachsen stillen. Da Jugendkulturen nicht oder wenig institutionalisiert sind, können hier Jugendliche Entscheidungen selbst treffen und sind wenig externen Entscheidungen ausgeliefert. Auch in der Frage aller Formen von Kontrolle stehen Jugendkulturen dieser skeptisch und abwehrend gegenüber. Jugendkulturen verhalten sich kritisch/abwehrend zu allgemeinen Wertebesetzungen (partiell oder total). Der Raum zur Selbsterprobung, für Abenteuer und Risiko steht im Vordergrund.

Die moderne Gesellschaft wird daher in den bereitgehaltenen Lebens- und Entwicklungszonen in Bezug auf Konnexität, Intimität, Institutionalisierung, Kontrolle und Wertbesetzung kritisiert. Jugendkulturen und -szenen sind Ausdruck einer Lebens- und Handlungspraxis und gehen über die Kritik hinaus, indem andere Modelle der Lebenserfahrung entwickelt werden. Da aber die beschriebenen Zonen bereits systemfunktional besetzt sind, beanspruchen Jugendkulturen eigene Räume, in denen ihre Ziele und Stile umgesetzt werden können.

Die Umsetzungsform fasst Baacke in dem Begriff der jugendkulturellen Szene zusammen, die mit einem starken Ereignischarakter und Intensität Raum und Zeit definieren und dafür Räume zur Erprobung der Inszenierung erobern. In diesem Rahmen ist es möglich, sich in vorhandene Zonen-Angebote einzugliedern, sich Räume anzueignen oder dies als Teil-Aneignung von Räumen auf Zeit zu vollziehen oder gleich Räume umzudefinieren.

Die Bewältigungsstrategie liegt nun darin, dass, durch die Umwandlung von räumlichen Zonen in Szenen, Jugendkulturen überhaupt entstehen können und dies eine fundamentale Voraussetzung ist. Die Regelverletzung der Umwandlung ist zugleich eine Kompensation, da sich Jugendliche fremd fühlen und nicht zugelassen sind. Sie brechen mit der herrschenden Ordnung und kommen dem Verbindlichkeitsanspruch etablierter Rituale nicht nach. Es wird auch von kulturellen Praktiken des Regelbruches gesprochen, der sich z.B. in der Sprache (aufdecken von Widersprüchen, Toiletten als öffentlicher

Raum für Statements, durchbrechen von Argumentation mit Neu-Kombination von Sinnzusammenhängen), der Provokation über Musik und Kleidung oder der Absichtslosigkeit manifestiert. Je aggressiver die Gesellschaft auf die Subkultur reagiert, umso enger werden sich deren Mitglieder zusammenschließen und umso stärker werden sie sich aus der Gesamtgesellschaft zurückziehen. In der Protestbewegung von Fridays For Future ist die Raumanneignung und der Regelbruch gewähltes Stilelement, um Diskurse und Veränderungen herbeizuführen.

Auch Dr. B. Stauber proklamiert die zunehmend riskanteren, zunehmend reversibleren und zunehmend unplanbaren Übergänge. Sie fasst dies in dem Begriff der YoYo-Übergänge, zwischen Selbständigkeit und Abhängigkeit, also zwischen Jugendstatus und Erwachsenenstatus, zusammen. So müssen Ausbildungsentscheidungen immer wieder neu getroffen werden, damit auch die Wohnortfrage und die Gestaltung der Beziehung zu den Eltern. Neben der Strategie der räumlichen Aneignung erweitert Stauber dies auf die Ebene der Körperstrategien (Mode, Styling, Bewegungskulturen und Formen der körperlichen Selbstdarstellung, szenespezifische Drogenkulturen) und die Ebene der ästhetischen, symbolischen, stilistischen Orientierungen mit geschlechtsbezogenen Identitätsarbeit.²¹

Infragestellen von Werten und Normen sowie riskantes Verhalten

Die Shell Jugendstudie²² verdeutlicht, dass 92% der Jugendlichen das Verhältnis zu ihren Eltern als gut und bestens beschreiben. Die meisten Jugendlichen wünschen sich Kinder und ihre Eltern bleiben mehrheitlich Erziehungsvorbilder. Dies belegt, dass Jugendliche nicht grundsätzlich mit den Werten und Normen der Gesellschaft brechen und insgesamt zuversichtlich in ihre Zukunft sehen.

Abgesehen davon ist ein erhöhtes substanzmittelbezogenes Risikoverhalten (z.B. Alkohol-, Tabak-, Medikamenten- und Drogenkonsum) sowie explizit risiko-konnotative Risikoverhaltensweisen (z.B. S-Bahn-Surfen, Autorennen) in der Jugendphase feststellbar.

Im Bereich der explizit risiko-konnotativen Risikoverhaltensweisen lassen sich Mutproben einordnen.

²¹ Stauber; ²² Shell Jugendstudie 2019

Risiko-Dimensionen wurden bei 8- bis 20-Jährigen in Verletzungs-Risiken (Sprünge, balancieren, klettern, S-/U-Bahn-Surfen, Gewalt gegen Personen), Schmerz-Risiken (autoaggressive Handlungen, Brennesseln anfassen, Feuerlaufen), Bestrafungs-Risiken (Delinquenz, Rauchen, Alkohol, Drogen) und Soziale-Risiken (Ablehnung, Ächtung, ausgelacht werden) unterteilt. Der Anteil der Jungen (28 bis 42% Jungen, je nach Studie) ist hier deutlich höher als bei Mädchen (17 bis 33% Mädchen, je nach Studie). Auffallend ist, dass 39% sagen, dass dies zum Jung-Sein dazu gehört, sie etwas beweisen wollen und einen Kick erleben möchten. Die meisten gaben als Motiv an, Spaß haben zu wollen (58%).²³

Festzustellen ist, dass der Einfluss von Peers zunimmt und riskantes Verhalten eine Möglichkeit darstellt, sich von den Werten der Erwachsenen abzugrenzen. Jugendliche halten sich für unverletzbar und bewerten damit riskantes Verhalten anders. Da Mutproben in Gruppen stattfinden, wird hier auch der Konformitätswunsch als Bedürfnis nach Verbundenheit wichtig.

Im Rahmen der Gruppendynamik werden auch zwei Phänomene wichtig. So fallen von der Gruppe kollektiv getroffene Entscheidungen einerseits tendenziell riskanter aus (STONER, 1961), da die Verantwortung meist diffus bleibt, aktive und risikofreudige Personen mehr Durchsetzungsvermögen in der Gruppe haben und Mut sozial erwünscht ist. Wenn aber andererseits die Mehrheit der Gruppe zu Vorsichtigkeit tendiert, wird das Gruppenverhalten vorsichtiger (Group-Think, Janis 1972), da z.B. der Konformitätsdruck in der Gruppe zu verzerrten Denk- und Entscheidungsprozessen führt und die Gruppenmitglieder daran hindert, durchdachte Entscheidungen zu treffen.²⁴

Wichtig ist in dem Zusammenhang, dass Risikoverhalten im Jugendalter mit einem hohen Testosteronwert einher geht.²⁵

Die Risikobereitschaft machen sich extremistische Gruppen zu Nutze, indem sie mit unverfänglichen Formulierungen und unverdächtigen Aufmachungen an aktuellen Ereignissen anknüpfen oder stark emotionalisieren, um junge Menschen zu rekrutieren. Dabei greifen sie auf popkulturelle Elementen und Zitate (z.B. Comics, digitale Online-Spiele, Markensymbole) zurück. Die Zunahme der

audiovisuellen Propagandamittel im Netz wird schon als dritte Phase der islamistischen Internetpräsenz gewertet.²⁶ Risikoverhalten birgt auch geschlechtsspezifische Ausprägungen. So ist das selbstverletzende Verhalten bei Mädchen, v.a. ab 14 Jahren, ausgeprägt. Jungs werden oft noch in Zusammenhang mit riskanten Konsummustern bei Alkohol gesehen. Allerdings wird hier außer Acht gelassen, dass Mädchen ihren Kalorienverbrauch damit kompensieren, dass sie auf Essen an Tagen mit riskanten Konsummustern verzichten und somit schnell in ein höheres Wirkungsspektrum von Alkohol gelangen.

Bei den Trends von substanzmittelbezogenen Risikoverhaltensweisen nimmt der Cannabiskonsum weiter zu.²⁷ Für die Analyse von Jugendkulturen und substanzmittelbezogenem Risikoverhalten kann insbesondere eine lokale Studie²⁸ aus Frankfurt a. M. Aufschluss geben. Hierzu wurden 2017 Schülerinnen und Schüler von 15 bis 18 Jahren befragt. Grundsätzlich sind Erfahrungen mit Kräutermischungen (6%) und der Missbrauch von Medikamenten (1%) konstant. Der Konsum von Lachgas (12%) in Form von Sahnekapseln hat seinen Höchststand. Mädchen ziehen bei harten Drogen mit den Jungs gleich.

Musikstil „Sehr gerne“	Tabak täglich	Sig.	Trunkenheit 30 Tage	Sig.	Cannabis Lifetime	Sig.	„Harte Drogen“ Lifetime	Sig.	Abstinenz 30 Tage	Sig.
Pop	15	***	42	*	40	***	12	***	27	n.s.
Hip-Hop	26	***	50	***	55	***	18	*	24	*
Rock	19	n.s.	48	n.s.	52	n.s.	19	n.s.	20	*
Techno	34	***	57	***	70	***	37	***	12	***
Indie/Alt.	18	n.s.	46	n.s.	58	**	20	n.s.	30	n.s.
Heavy Metal	30	*	52	n.s.	63	**	39	***	14	**
Punk	21	n.s.	60	n.s.	57	n.s.	33	**	14	*
Reggae	21	n.s.	48	n.s.	62	**	31	***	17	*
Klassik	22	n.s.	38	n.s.	38	*	13	n.s.	31	n.s.
Gesamt	20		45		48		17		27	

Befragung 2017: Einige Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen sowie aktueller Abstinenz bei Schülerinnen und Schülern, die einen Musikstil „sehr gerne“ hören (%) in der Gesamtstichprobe²⁹.

Insgesamt lässt sich zusammenfassen, dass der Tabak- und Cannabiskonsum sowie der Konsum von harten Drogen bei Jugendlichen mit einer Präferenz zu einem Musikstil (höre ich sehr gerne) höher ist als bei Jugendlichen, die sich nicht damit identifizieren (Tabak täglich 12%, Cannabis Lifetime 35%, harte Drogen Lifetime 9%). Dahingegen ist die Trunkenheit in den letzten 30 Tagen (54%) bei Jugendlichen, die sich mit keinem

²³ Limbourg; ²⁴ Ebenso; ²⁵ Ebenso; ²⁶ 15. Kinder- und Jugendbericht; ²⁷ Orth & Merkel; ²⁸ Kamphausen, Werse, Klaus, Sarvari; ²⁹ Ebenso

Musikstil identifizieren, höher aber auch die Abstinenz in den letzten 30 Tagen (40%) mehr vertreten. Markant ist, dass die Affinität zu legalen und illegalen Drogen in der Technoszene am größten ist. Der Cannabiskonsum sticht in der Reggae-Szene und der Konsum von harten Drogen in der Heavy Metal-Szene heraus.³⁰

Sollten Jugendliche frei von allen Risikoverhaltensweisen aufwachsen, um eine weitgehend positive Entwicklung zu durchlaufen?

Dieser Frage gingen Shedler und Block (1990)³¹ in ihrem groß angelegten Längsschnittprojekt nach. Sie erfassten die Häufigkeit von Substanzgebrauch und -missbrauch bei 18-Jährigen, die seit dem dritten Lebensjahr wiederholt untersucht worden waren. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden in drei Gruppen aufgeteilt. Die „Abstinenten“ (29% der Teilnehmenden), die nie Erfahrungen mit illegalen Drogen gemacht hatten, gelten als übermäßig kontrolliert, sozial isoliert, mit geringen sozialen Fertigkeiten und neigten als Kinder dazu, ängstlich und gehemmt zu sein. Die zweite Gruppe wurde „Experimentierer“ (36%) genannt. Sie haben Marihuana wenige Male probiert. Sie gelten als sozial kompetent, fröhlich, tatkräftig, mit hoher Selbstzufriedenheit und waren in ihrer Kindheit aufgeschlossen und stressresistenter. Sie wiesen größere soziale Fertigkeiten auf als die anderen Gruppen. Die dritte Gruppe sind die „häufigen Anwender“ (20%). Sie berichteten, Marihuana mindestens einmal pro Woche geraucht und mindestens mit einer anderen Droge Erfahrungen gemacht zu haben. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gelten als zurückgezogen, problembelastet, bedrückt, mit antisozialem Verhalten und wurden als unsichere, unglückliche Kinder beschrieben.

Folgernd können Risikoverhaltensweisen zum „normalen“ Heranwachsen dazugehören und ein moderates Maß an Risikobereitschaft im Jugendalter als normativ und mit einigen positiven psychischen Merkmalen verbunden angesehen werden.

Herausforderungen für den Jugendschutz

Jugendszenen und Jugendkulturen haben eine Bedeutung für die Ausrichtung der Jugendpolitik, die Jugendforschung und den Jugendschutz.

Für den Jugendschutz entspricht die juristische Abgren-

zung von Volljährigkeit nicht immer den gesellschaftlichen und subjektiv erlebten Gegebenheiten. Hier könnten Übergänge stärker bedacht werden. Durch die Präsenz von Jugendszenen im Öffentlichen Raum werden diese oft erst sichtbar. Regelverletzungen sind zentraler Bestandteil der Jugendphase und bieten eine Chance für den Diskurs einer demokratischen Gesellschaft. Der Raumbedarf muss Eingang in die Ausrichtung der Jugendpolitik finden.

Die Drogenaffinität weist szenetypische Merkmale auf. Hier sind adressatenbezogene Konzepte ohne kriminalisierende Maßnahmen wichtig, um jungen Menschen Unterstützung zu bieten.

Medienaffine Jugendliche weisen eine stärkere Bindung zu Jugendszenen und Jugendkulturen auf. Gerade hier finden suspektere Gruppen durch jugendkulturelle Stilelemente Zugang. Der Schutz im medialen Raum gewinnt daher noch weiter an Bedeutung und diesem muss strukturell und personell Rechnung getragen werden.

Jugendschutz muss jugendkulturelle Codes dechiffrieren, um Bedürfnislagen zu erkennen und zielgruppen-gerechte Konzepte zu entwickeln. Dafür sind Szenekenntnisse wichtig, die ihre Grundlage in der Jugendforschung finden müssen.

Jugendszenen sind oftmals mit jugendschutzrelevanten Problemen allein gelassen. Daher könnte sich der Jugendschutz stärker als Dienstleister für Jugendszenen einbringen, um gemeinsam Herausforderungen zu erkunden und Unterstützungsmaßnahmen zu entwickeln.

Quellenverzeichnis

Bundesjugendkuratorium (2009): Zur Neupositionierung der Jugendpolitik
https://www.bundesjugendkuratorium.de/assets/pdf/press/bjk_2009_1_stellungnahme_jugendpolitik.pdf.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bundesanzeiger Verlagsgesellschaft.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2009): 13. Kinder- und Jugendbericht. Bundesanzeiger Verlagsgesellschaft.

³⁰ Ebenso; ³¹ Scheithauer, Hayer, Niebank

Baacke Dieter (2007): Jugend und Jugendkulturen, Darstellung und Deutung. Juventa.

Bingel, Gabriele; Nordmann, Anja; Münchmeier, Richard (Hrsg.) (2008): Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen. Verlag Barbara Budrich.

Ferchhoff, Wilfried (2011): Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert, Lebensformen und Lebensstile. VS Verlag.

Helfferich, Cornelia (2001): Frauen leben. Eine Studie zu Lebensläufen und Familienplanung. Hrsg. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

Kamphausen, Gerrit; Werse, Bernd; Klaus, Luise; Sarvari Lukas (2018): Monitoring-System Drogentrends: MoSyD, Jahresbericht 2017, Drogentrends in Frankfurt am Main.
https://www.uni-frankfurt.de/74372478/MoSyD_Jahresbericht_2017.pdf.

Kompetenzzentrum von Bund und Ländern für den Schutz von Kindern und Jugendlichen im Internet (10.10.2019): www.jugendschutz.net.

Limbourg, Maria: Mutproben im Jugendalter. Universität Duisburg-Essen.
https://www.uni-due.de/~qpd402/alt/medien/ppp/Mutproben_im_Jugendalter.pdf.

Orth, Boris; Merkel, Christina (2019): Der Cannabiskonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland. Ergebnisse des Alkoholsurveys 2018 und Trends. Forschungsbericht. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

Pfaff, Nicolle (2006): Jugendkultur und Politisierung, eine multimethodische Studie zur Entwicklung politischer Orientierung im Jugendalter. VS Verlag.

Scheithauer, Herbert; Hayer, Tobias; Niebank, Kay (Hrsg.) (2008): Problemverhalten und Gewalt im Jugendalter. Erscheinungsformen, Entstehungsbedingungen, Prävention und Intervention. Kohlhammer.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2019): 18. Shell Jugendstudie. Beltz.

Simon, Titus (2008): Jugend und Protest. In: Bingel, Gabriele; Nordmann, Anja; Münchmeier, Richard (Hrsg.): Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen. Verlag Barbara Budrich.

Stauber, Barbara (2004): Jugendszenen – eine Herausforderung für die Professionellen in der Jugendarbeit und in der Schule? Fachtagung der Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen und der Landesjugendakademie / Jugendhof Steinkimmen.
www.jugendschutz-niedersachsen.de/wordpress/wp-content/uploads/2010/10/Stauber-Steinkimmen-04.pdf.



ULLA
THIEM

Fachakademie für Sozialpädagogik der GGSD Nürnberg